

Netzwerkspiegel



Kostenloses Exemplar

ZEITUNG DES NETZWERKS BENRATH

17. Jahrgang / 4. Quartal 2013

MEIN FREUND DER FALKE



INHALT:

Seite 3/4:	Seniorenbeirat
Seite 5:	Haus Einsiedel
Seite 6:	Wohnen
Seite 7:	zentrum <i>plus</i>
Seite 8/9:	Der Falke
Seite 10:	Kriminalprävention
Seite 11:	Kulturmobil
Seite 12:	Interview
Seite 13:	Ehrung
Seite 14:	Persil Dame
Seite 15:	Rätsel/Redaktion

ALLES UNTER EINEM DACH IM JOACHIM-NEANDER-HAUS FINDEN MENSCHEN, WAS SIE SICH IM ALTER WÜNSCHEN



Mitten in Benrath ist das Joachim-Neander-Haus der Diakonie seit Jahren ein Treffpunkt für Leute, die im Alter aktiv und gesellig sein wollen. Zugleich finden hier 146 Menschen ein Zuhause, in dem sie Pflege und Betreuung rund um die Uhr bekommen.

Egal, ob Sie Fragen zum Leben im Alter haben, sich ehrenamtlich engagieren oder einfach Gemeinschaft erleben möchten – im Joachim-Neander-Haus treffen Sie freundliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich gerne Zeit für Sie nehmen. Sie können an vielen kulturellen Angeboten teilnehmen – und gerne zum Mittagessen kommen.

DIE ANGEBOTE DES JOACHIM-NEANDER-HAUSES

- „zentrum plus“ Benrath
- Netzwerk Benrath
- Gemeinsamer Mittagstisch
- Beratung in allen Fragen rund ums Alter
- Vermittlung häuslicher Pflege, hauswirtschaftlicher Dienste und des Diakonie-Rufs
- „Wohnen mit Service und Nachbarschaft“
- Stationäre Pflege
- Fachbereich Wachkoma

JOACHIM-NEANDER-HAUS

Calvinstraße 14
40597 Düsseldorf
Tel. 0211 9 71 32 0
Fax 0211 9 71 32 44
www.diakonie-duesseldorf.de

Diakonie 

EVANGELISCH UND SOZIAL ÜBERALL IN DÜSSELDORF

Die Diakonie in Düsseldorf engagiert sich im Auftrag der evangelischen Kirchengemeinden für Kinder, Jugendliche und Familien sowie für arbeitslose, wohnungslose, suchtkranke, behinderte und ältere Menschen. In mehr als 120 Einrichtungen tragen 2000 Mitarbeitende und 1450 Ehrenamtliche dazu bei, Hilfsbedürftigen neue Perspektiven zu geben. Seit 1916 finden wir in Düsseldorf tatkräftige, christliche Antworten auf soziale Fragen und Missstände.

DIAKONIE IN DÜSSELDORF Platz der Diakonie 1 40233 Düsseldorf Telefon 0211 73 53 0 www.diakonie-duesseldorf.de

Seniorenbeirat seit 35 Jahren ehrenamtlich aktiv

Der Seniorenbeirat der Landeshauptstadt Düsseldorf feierte im Plenarsaal des Rathauses sein 35-jähriges Jubiläum.

VON PETER RIES

Eröffnet wurde die Feierstunde von Oberbürgermeister **Dirk Elbers** mit einem Grußwort. „Der Düsseldorfer Seniorenbeirat hat für vergleichbare Großstädte in Deutschland die Vorreiterrolle eingenommen und in den 35 Jahren sehr viel bewegt“, sagte der OB und nannte dabei zum Beispiel die nicht unerhebliche Mitarbeit bei der Einrichtung der **zentren plus**, des Pflegebüros und des Demenz-Servicezentrums sowie den Kulturherbst, der 2013 zum 15. Mal veranstaltet wird.

„Diese erfolgreiche Arbeit ist aber ohne das ehrenamtliche Engagement der Seniorenbeiratsmitglieder kaum möglich gewesen“, so das Stadtoberhaupt.

Auch **Friedhelm Kückemanns**, Vorsitzender des Seniorenbeirates, und Gabi Schnell, Vorsitzende der Landesseniorenvertretung, verknüpften ihre Grußworte mit einem Dank an alle, die den Seniorenbeirat bei seiner Arbeit unterstützt haben, und hoben dabei die Arbeit der sieben bisher tätigen Vorsitzenden des Seniorenbeirates und die stets gute Zusammenarbeit mit Verwaltung und Politik hervor.

„Der Seniorenbeirat ist seit 1978 herausgefordert, die Lebensqualität unserer älteren Stadtbevölkerung zu fördern und bei der Gestaltung der Lebenszeit zu unterstützen. Das tun wir durch kritische Begleitung der offiziellen Stadtpolitik, repräsentiert durch Rat und Verwaltung durch Eingaben, Anträge und Mitarbeit in den einschlägigen Ausschüssen im Austausch der anderen Interessengruppen unserer Bürgerschaft. Es ist anfangs nicht leicht gewesen, weil viele neue Betätigungsfelder erst ausgelotet werden mussten. Aber alle haben sich in die Arbeit hineingekniet, um der vielschichtigen Aufgabenstellungen gerecht zu werden.

Vieles hat der Seniorenbeirat hart



Oberbürgermeister Dirk Elbers (rechts) mit dem Vorsitzenden des Seniorenbeirates, Friedhelm Kückemanns, im Plenarsaal des Rathauses. Bild: Malte Krudewig-Stadt Düsseldorf.

erkämpfen müssen, darunter befinden sich Verbesserungen, die heute als selbstverständlich betrachtet werden. Jedoch ohne die gute Zusammenarbeit mit der Verwaltung und den politischen Gremien wäre dies nicht möglich gewesen. Unsere Aufgabe ist es, uns um die Interessen der mehr als 145.000 älteren Mitbürger und die nachkommenden Generationen zu kümmern. Darum wollen wir nach vorn blicken und dafür arbeiten“, sagte Kückemanns.

Professorin Dr. **Ursula Lehr** (83), Bundesministerin a. D. und Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO), hielt einen kurzweiligen und sehr interessanten Festvortrag mit dem Titel „Seniorenbeiräte und ihre Aufgaben in einer Gesellschaft des langen Lebens“.



Prof. Dr. Ursula Lehr
Bundesministerin a.D.

„Wir alle werden älter: von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr. Dass wir älter werden, daran können wir nichts ändern. Aber wie wir älter werden, das haben wir zum Teil selbst in der Hand. Es kommt nämlich nicht nur darauf an, wie alt wir werden, sondern wie wir alt werden. Es gilt, nicht nur dem Leben Jahre zu geben, sondern den Jahren Leben zu geben. – Den Jahren Leben geben, heißt auch, eine Aufgabe zu haben, etwas zu tun für andere und damit auch für sich selbst. Lebensqualität im Alter hängt, wie viele Untersuchungen zeigen, ganz eng zusammen mit dem Gefühl, gebraucht zu werden“.

Geburtenniveau zu niedrig

„Wir leben aber auch in einer Welt, wo immer weniger Kinder geboren werden. Das Geburtenniveau ist etwa seit 40 Jahren zu niedrig, um den Anteil verstorbener Personen ersetzen zu können. Die Zunahme der Lebenserwartung führt zur weiteren Erhöhung des Anteils Älterer an der Bevölkerung.

Während 2008 etwa 4 Mio. Menschen in Deutschland 80 Jahre oder älter waren, wird ihre Zahl in den kommenden Jahren kontinuierlich steigen. Nach einem Höchststand von 10 Mio. Menschen 2050 wird sie nach Prognosen des Statistischen Bundesamtes im Jahr 2060 auf dann 9 Mio. absinken. Ein Grund mehr, alles dafür zu tun, damit man möglichst gesund und kompetent das hohe Alter erreicht“, verdeutlichte die honorige Professorin mit einem die Rede begleitenden Lichtbildvortrag und folgenden Anekdoten:

„Früher sagte man zu seinem Kind, wenn es nicht gehorchte: ‚Wenn du nicht artig bist, gehst du in dein Zimmer‘. Sie habe bei einem Besuch, wo die Mutter 103 und der Sohn 80 Jahre alt war, gehört, wie die Mutter zu ihrem Sohn sagte: „Wenn du nicht auf mich hörst, kommst du ins Altenheim“. Eine andere 93-jährige Mutter beklagte sich, dass die 61-jährige Tochter zu viele Männerbekanntschaften habe. Sie rief das Jugendamt zur Hilfe. Dieses war aber aus verständlichen Gründen nicht zuständig. Die Polizei musste den Streit dann schlichten.

Mit anhaltendem Applaus schloss die 83-jährige sympathische Professorin ihren Vortrag und wünschte dem Seniorenbeirat weiterhin gutes Gelingen für seine überaus wichtige Arbeit.

Durch das Programm führten die stellv. Vorsitzenden des Seniorenbeirates, **Ulrike Schneider** und **Heidrun Hoppe**. Schneider bedankte sich bei ihrer Begrüßungsrede u.a. bei Oberbürgermeister Dirk Elbers für die stets tolle Unterstützung des Seniorenbeirates. Weiterer Dank ging an die ehemaligen Mitglieder und Vorsitzenden des Seniorenbeirates, die den Seniorenbeirat zu dem gemacht hätten, was er heute ist. Anwesend waren auch die ehemaligen Vorsitzenden: **Heinz Hörsteiner**, **Klara-Elisabeth Sader** und **Hans**

Vonderhagen. Gründungsmitglied **Scharlotte Zimmer** konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht am Festakt teilnehmen. Den musikalischen Rahmen gestalteten Studierende der Robert-Schumann-Hochschule: Ingo Koch, Katharina-Maria Mücke, Marie-Luise Kerkau und Nathan Lange begeisterten die Gäste mit Stücken von Friedrich Kulau.

Seniorenbeirat wird 2014 neu gewählt



Im März 2014 werden je zwei gleichberechtigte Mitglieder in den zehn Stadtbezirken für den Seniorenbeirat gewählt. Aufstellen lassen können sich weibliche und männliche Kandidaten, die das 58. Lebensjahr vollendet haben. Sie können nur dort kandidieren, wo seit mindestens drei Monaten vor der Wahl ihr Hauptwohnsitz ist. Der Seniorenbeirat

setzt sich aktiv für die Interessen der steigenden Zahl älterer Menschen in Düsseldorf ein und weist politische Gremien, Verwaltung und andere Institutionen auf spezifische Probleme und Wünsche der Seniorinnen und Senioren hin. Die Mitglieder des Seniorenbeirates sind ehrenamtlich tätig. Wünsche, Anliegen, Vorschläge und Kritik sind für die Arbeit des Seniorenbeirates sehr wichtig. Deshalb: Machen Sie mit und sagen Sie uns, „wo der Schuh drückt“



Die Mitglieder des Seniorenbeirates (SBR) nehmen beratend an öffentlichen Ausschusssitzungen des Rates teil und wirken so bei der Planung von Seniorenangeboten mit. Sie sind außerdem in der Pflegekonferenz, in der Gesundheitskonferenz, im Beirat für Menschen mit Behinderungen und anderen Gremien der Stadt Düsseldorf tätig. Zu wichtigen Themen hat der SBR eigene Arbeitskreise gebildet:

- Bildung, Kultur und Freizeit
- Sicherheit und Verkehr
- Öffentlichkeitsarbeit und neue Medien
- Dialog der Generationen und Kulturen
- Gesundheit und Pflege
- Wohnen im Alter

SOZIALVERBAND

VdK

NORDRHEIN-WESTFALEN

Zukunft sozial gestalten

Ortsverband Benrath-Garath

Benrodestr. 46 / im Rathaus, links am Gebäude 3. Türe.
Telefon: 0211 / 709109 Günter Meier, 0211/714135 E. und H. Ewe.

*Wir machen aktive Sozialpolitik für 1,6 Mio. Mitglieder in der BRD.
In NRW heute schon 256.000 Verbandsmitglieder.*

Sprechstunden Benrath:

jeden 1. Montag im Monat. 16.30 bis 18.00 Uhr Rathaus Benrath, Gebäude links, 3. Eingang.

Sprechstunden Garath:

jeden 1. Dienstag monatlich 15.00 bis 16.00 Uhr, Freizeitstätte Garath, Raum Netzwerk.

Stammtisch Hassels: jeden 3. Freitag im Monat von 17.30 bis 20.00 Uhr in der Gaststätte Toscana, Hasselsstr. 49, 40599 Düsseldorf

Der VdK hilft gegenüber Behörden und Verwaltungen u. a. in:

- ✓ *Schwerbehinderten- und Rentenangelegenheiten*
- ✓ *Kranken- und Pflegekassen, Berufsgenossenschaften*
- ✓ *Arbeitsagenturen, Grundsicherung, Nachteilsausgleichen*

Ergeben sich Verfahren vor den Sozialgerichten, so vertreten wir Sie durch unsere Rechtsberatung des VdK Kreisverbandes Düsseldorf.

Werden Sie Mitglied !! (Monatsbeitrag 4,50 Euro)

Sie könnten auch bei uns in ehrenamtlicher Funktion tätig werden.

Damen & Herren Salon Schumann



Inh. Veronika Schumann
Friseurmeisterin
Calvinstr. 14
40597 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 9713216

Im Joachim-Neander-Haus

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag von
9.00 - 18.00 Uhr
Samstag 8.00 - 13.00

IN MEMORIAM HAUS EINSIEDEL

Straßennamen und Gebäude sind ein Geschichtsbuch besonderer Art. Sie können nicht nur Identität stiften, sondern auch Auskunft geben über die spezifische Geschichte eines Ortes. Das mag im Folgenden deutlich werden an einem Gebäude, das 1682 errichtet, im Jahre 1934 aber abgerissen wurde.

262 Jahre ist es alt geworden. Dabei handelt es sich um das einst an der Hildener Straße gelegene Haus Einsiedel, mitunter auch Kloster Noven oder Kloster Einsiedeln genannt, ein ehemaliges Kapuzinermissionshaus.

Drei Ordensgeistliche lebten hier. Sie wurden, wie es in der 1956 herausgegebenen „Benrather Heimatgeschichte“ heißt, „zu Trägern der katholischen Reform im ganzen Benrather Bezirk“. Vor allem aber lag ihre Aufgabe in der Betreuung der nicht weit von Haus Einsiedel gelegenen im Jahre 1677 eingeweihten kleinen Wallfahrtskapelle mit ihrem Hauptanziehungspunkt der Statue der Schwarzen Muttergottes.



Die Schwarze Muttergottes.

Diese Statue hatte der damalige Landesherr, **Herzog Philipp Wilhelm**, ein großer Verehrer von Marienwallfahrten, anfertigen lassen. Es war eine getreue Nachbildung der von ihm so verehrten Statue der Schwarzen Muttergottes in der Gnadenkapelle Maria Einsiedeln in der Schweiz. Diese Kapelle diente auch für die Benrather Kapelle als Vorbild. Philipp Wilhelm ließ sie genau in deren Maßen errichten. Einheimische und Pilger nannten sie „Maria Einsiedeln in Benrath“, „Schwarze Kapelle“ oder auch „Mariä Heimsuchung“.



Haus Einsiedel

Mit Haus Einsiedel ist diese Kapelle historisch verbunden. Die heutige Benrather Einsiedelstraße legt davon noch Zeugnis ab. Diese Straße weist sowohl auf das ehemalige Kapuzinermissionshaus als auch auf die damalige Wallfahrtskapelle hin. Zu dieser Kapelle wird oft eine Legende angeführt, die uns die „Benrather Heimatgeschichte“ wie folgt mitteilt: „Als nun seine zweite Gemahlin, Elisabeth Amalia Magdalene, im Benrather Schloßpark wiederholt die Worte ‚Maria im Lichterschein will hier verehret sein‘ hörte, ließ er [Philipp Wilhelm] auch in Benrath ein solches Gnadenbild herstellen und über ihm die Kapelle zur Schwarzen Mutter Gottes errichten.“

Nahezu 130 Jahre lang zog jährlich am Feste Mariä Heimsuchung zunächst von der Kapuziner-, dann von der Lambertuskirche in Düsseldorf eine Prozession zu dieser kleinen Benrather Kapelle mit ihrem Gnadenbild.

In der Napoleonzeit fiel die Kapelle dann der Säkularisation zum Opfer und wurde niedergelegt, jedoch konnte der Benrather **Pastor Heubes** damals die Statue der Schwarzen Madonna retten und sie in die Kirche St. Cäcilia überführen. Folgen hatte dies auch für Haus Einsiedel.

Das Kloster wurde aufgehoben und das Gebäude – zunächst in den Händen des Fiskus – geriet dann im Jahre 1827 in Privatbesitz, jetzt oftmals auch als „Villa Einsiedel“ bezeichnet. Eigentümer waren der **Freiherr von Autenried**, dann die **Grafen von Merode**, zuletzt besaß es die **Familie Flender**. Nach dem Ersten Weltkrieg, als in Benrath britische, belgische und französische Besatzungstruppen einzogen, waren eine Zeit lang auch deren Kommandanten in Haus Einsiedel untergebracht.

WOLFGANG D. SAUER



Philipp Wilhelm (1615 - 1690), Pfalzgraf bei Rhein zu Neuburg, Herzog von Jülich-Berg, seit 1685 Kurfürst von der Pfalz. Bild: Stadtmuseum Düsseldorf.

1685 erbte Philipp Wilhelm die nach dem Dreißigjährigen Krieg neu eingerichtete zweite pfälzische Kurfürstenwürde. Die erste pfälzische Kurwürde war 1623 an die bayerischen Wittelsbacher gefallen. Seitdem gehörte er dem Gremium an, das die Kaiser wählte. Seine Kinder verheiratete er in ganz Europa, weshalb er später als „Schwieger Vater des katholischen Europas“ bezeichnet wurde.



Die Tochter des Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt ist wahrscheinlich mit ihrer ältesten, 1655 geborenen Tochter dargestellt. Da das Gemälde 1654 datiert ist, wurde diese vermutlich erst später hinzugefügt. Elisabeth Amalie Magdalena heiratete 1653 Philipp Wilhelm. Aus dieser Ehe gingen 17 Kinder hervor. Bilder: Wikipedia

Wohnen im Alten Hospital

Wie geht es weiter?

Bezahlbares Wohnen in einem Mehrgenerationen-Projekt zu ermöglichen, darum ging es im September bei der Veranstaltung des Aktionsbündnisses ‚Hospitalstraße 1‘ im Benrather Rathaus. Die Seniorenbeirätin für den Stadtbezirk 9, Heidrun Hoppe, stellte den zahlreich erschienenen interessierten Bürgern und den Parteivertretern das gemeinsame Anliegen vor:

Im Anschluss an die Belegung des Alten Hospitals durch Asylbewerber wird in ca. zwei Jahren eine neue dauerhafte Nutzung für Grundstück und Gebäude anstehen. Dann soll nach der Vorstellung des Aktionsbündnisses hier ein generationenübergreifendes Wohnprojekt mit bezahlbarem Wohnraum entstehen, wo Jung und Alt barrierefrei leben, Gemeinschaftsräume zu gemeinsamen Aktivitäten einladen, die denkmalgeschützte Kapelle als öffentlicher Kulturraum mit Öffnung in die Nachbarschaft einbezogen wird und wo vielleicht Gästeapartements, nach Bedarf eine KiTa oder auch ein Pflegebüro vorgesehen werden können.

Die günstige Lage gegenüber von Schloss und Schlosspark, in der Nähe von Ärzten und Einkaufsmöglichkeiten, soll es den Menschen erlauben, die Tradition der sozialen Nutzung (zunächst Krankenhaus, später Altenheim) im Sinne der Nachbarschaftshilfe weiterzuführen.

Um eine Chance für die Umsetzung dieses sozial ausgerichteten Projektes zu bekommen, sucht das Aktionsbündnis frühzeitig das Gespräch mit den Entscheidungsträgern von Stadt und Verwaltung, bevor dort der Planungsprozess abgeschlossen ist. Die Bezirksverwaltung sowie die Bürger von Benrath müssen von Beginn an in den Planungsprozess einbezogen werden, um das Konzept zum kostengünstigen Mehrgenerationenwohnen effektiv und nachdrücklich einzubringen.

Die Bestrebungen des Aktionsbündnisses stießen bei den anwesenden Politikern und den Bürgern gleichermaßen auf positive Resonanz. So hat die Bezirksvertretung inzwischen einen interfraktionellen Antrag beim Rat der Stadt eingereicht, um die Nutzung des Grundstücks für ein Mehrgenerationen-Wohnprojekt vorzuschlagen und die derzeitigen Nutzungspläne



Das ehemalige Krankenhaus an der Hospitalstraße.

zu erfragen. Auch im Planungsausschuss der Stadt Düsseldorf war das Benrather Hospital Mitte Oktober Thema. Zwar wurde der Antrag der SPD, für die weitere Planung ein Werkstattverfahren einzurichten, von der CDU/FDP-Mehrheit abgelehnt, aber es soll ein transparentes Verfahren eingeleitet werden, in das die Benrather Bürger einbezogen werden sollen. Im Ergebnis soll dann ein Investor gefunden werden, der die Ambitionen der Benrather Bevölkerung, insbes. auch die des Aktionsbündnisses, produktiv aufgreift. In den verschiedenen Gremien wurde deutlich, dass die Interessen der Bevölkerung mit

Nachdruck vorgebracht werden müssen. Die gemeinsamen Vorstellungen der drei Gruppen, die hinter dem Aktionsbündnis stehen (Gruppe ‚Miteinander Wohnen in Benrath‘, Arbeitskreis des Seniorenbeirats ‚Wohnen im Alter‘ und Initiative ‚Mehrgenerationenwohnen im Alten Hospital‘), sollen zügig weiter ausgearbeitet werden. Inzwischen wurde ein Konzept erarbeitet, das im Einzelnen darlegt, welche Vorstellungen die Gruppen vertreten.

Insgesamt besteht hier die Chance, ein Wohnprojekt zu realisieren, das über die Grenzen der Stadt Düsseldorf hinaus Beachtung findet. Der Düsseldorfer Süden wäre Nutznießer einer solchen Einrichtung, in der engagierte Bewohnerinnen sich über die eigenen Belange hinaus auch um die Infrastruktur des sozialen Umfeldes kümmern. Interessierte, die sich an der weiteren Ausarbeitung des Projektes beteiligen wollen, sind willkommen. **Kontakt:**
Email: heidrun.hoppe@uni-due.de.

HEIDRUN HOPPE

Von li. Wolfgang Klein (Wohngruppe Benrath) Petra Wagner (Initiative Mehrgenerationen im Alten Hospital) Heidrun Hoppe (Seniorenbeirätin Stadtbezirk 9 und Initiative Mehrgenerationenwohnen) sowie Brigitte Krall und Sigrid Brodalla. Bild: Axel Janetzky



-Anzeige-

... die PAULI - APOTHEKE hilft!



IHR GESUNDHEITSPARTNER IN D-BENRATH

Dr.rer.med. Gerd Bosma

Düsseldorf-Benrath

Paulistraße / Ecke Heubesstraße

kostenloses Service-Telefon: 0800-7285427

59 Stunden in der Woche für Sie da!

Montag – Freitag von 8.00 bis 19.00

Samstag von 9.00 bis 13.00 Uhr



Zertifiziert vom TÜV-Rheinland u.a. für den Geltungsbereich pharmazeutische Beratung, Prüfung/Abgabe von Arzneimitteln, Versorgung von Alten- und Pflegeheimen.



Martha Rohr Bild: Axel Janetzky

➤ Sag mir, wo die Blumen sind

Martha Rohr weiß es

Die Blumen und Sträucher sind im Garten des **zentrums plus** in Benrath, gleich hinter dem Haus. Damit sie gedeihen können, müssen sie aber auch gegossen und gepflegt werden, und zwar regelmäßig. Das macht **Martha Rohr** seit 2005. Der Netzwerkspiegel hat sie getroffen und mit ihr gesprochen.

Wie kamen sie zusammen, die Blumen des Zentrums und Sie?

„Seit mein Mann starb, lebe ich allein. Um auf andere Gedanken zu kommen und Menschen zu treffen, ging ich eines Tages nach Benrath in das **zentrum plus**. Dort sah ich, dass die Blumen und Sträucher im Garten dringend gegossen werden mussten. Das habe ich dann getan. Und seitdem kümmere ich mich regelmäßig um den Garten und seine Vegetation.“

Manchmal wachsen aber Pflanzen trotz regelmäßigen Gießens nicht so, wie sie sollten. Was machen Sie dann?

Martha Rohr lacht: „Dann spreche ich mit ihnen, mitunter auch energisch. Mit einem Rhododendron musste ich mal ein ernstes Wörtchen reden und ihm drohen, das Gießen einzustellen. Das hat er verstanden und wuchs danach umso prächtiger.“ **Wasser allein reicht also nicht?** „Nein, sich um Pflanzen kümmern, ist mehr als Gießen.“

Woher haben Sie Ihren grünen Daumen? Martha Rohr: „Ich bin im Grünen groß geworden. Mein Großvater

hatte einen sehr großen Garten und dort hat er mich als ganz Kleine in ein Körbchen einer Schaukel gesetzt. So bin ich zusammen mit der Natur gewachsen. Später hat er mir ein eigenes Beet gegeben. Dort konnte ich mich nach Herzenslust betätigen und pflanzen, was ich wollte. Heute würde man wohl sagen, ich hatte ausreichend Gelegenheit, mich selbst zu verwirklichen. Seitdem mögen wir uns, die Blumen, die Sträucher und ich.“ Davon werden sich die Besucher des **zentrum plus** im Frühjahr wieder überzeugen können – in dem schönen Garten mit seinen Bänken, Tischen und Stühlen. Ein idealer Platz für größere oder kleinere Gruppen zum Diskutieren oder einfach, um die Natur zu genießen. Jetzt aber halten auch die Pflanzen Winterschlaf.“

Noch eine Frage an Martha Rohr: **Was bedeutet das Zentrum plus für Sie?** „Sehr viel, die vielen Leute die ich dort kennengelernt habe, das ist schon eine Bereicherung für mich. Und die interessanten Angebote, die das **zentrum plus** den Besuchern bietet. Da ist wirklich für jeden etwas dabei.“ Das kann man sagen. Es gibt ein gedrucktes Viermonats-Programm, das Programmheft hat einen Umfang von 25 Seiten. Es beginnt montags mit Nordic Walking und endet am Sonntag mit Kaffeeklatsch im Wohnzimmer.

Die Netzwerker und die Besucher des **zentrum plus** freuen sich schon jetzt wieder auf das Frühjahr und die „Rohrgepflegten“ Pflanzen im Garten gleich hinter dem Haus. **Frau Rohr, wir danken Ihnen.**

KLAUS KENNIN

Unser Elvis ist ein Grieche

Es ist nicht so einfach, wir haben einen Hund aus Griechenland adoptiert, einen Gummihund. Mit Unterbiss sowie Beinen, die auseinandergeklappt werden können und mit einem Kopf, den er fast auf den Rücken legen kann. Deutsch versteht er mittlerweile auch. Klasse.

Er ist klein, leicht und hat eine große Klappe. Nicht dass er viel bellt, nein, aber die Möglichkeit, einen großen Apfel mit diesem Maul zu transportieren, ist für den kleinen Kerl ein Hobby. Nur fressen mag er die Äpfel nicht, aber mit Vergnügen zerkleinern. Meckern wir mit dem Kerl, weil er die Apfelmatsche überall liegen lässt, versteht er kein Deutsch mehr. Im Gegenteil, er tut so, als täte er uns damit eine große Freude und springt vergnügt durch die Wohnung. Wie er immer an die Äpfel kommt, ist uns ein Rätsel. Er ist eben ein Grieche. Elvis heißt unser Grieche, passt doch. Oder? Auf jeden Fall ist er schon Chef. Er hat einen Chef-Sessel, Chef-Sofa und bemüht sich noch, das Chef-Bett zu erobern. Aber da täuscht sich der kleine Kerl, Chef-Bett bleibt unser Bett - nicht mal mit der Apfelmatsche kann er uns herumkriegeln.

(KHS)



Kannst Du es beantworten?

1. Was steht immer zwischen Bruder und Schwester?
2. Welcher Stein raucht?
3. Was fällt durch die Fensterscheibe, ohne sie zu zerbrechen?
4. Was hört ohne Ohren, schwatzt ohne Mund und antwortet in allen Sprachen?
5. Was geht durch alle Lande und bleibt doch, wo es ist?

**Hast du richtig geraten?
Herzlichen Glückwunsch!**



1. Das Wort „und“, 2. Der Schornstein,
3. Das Licht, 4. Das Echo, 5. Die Straße

MEIN FREUND DER FALKE

Eine Geschichte aus den 60er-Jahren



Bild: La-Liana-Pixelio.de

Es war im Spätsommer 1960. Meine Eltern, mein Bruder und ich wohnten damals in einem kleinen Dorf im Schwarzwald. Mein Vater hatte gerade einen neuen VW Käfer gekauft. Über das Schiebedach hatte er entschieden, meine Mutter nahm dafür die Farbe Kalahari beige. Der neue Wagen wurde vom Händler sogar in unsere Garage gefahren. Da saßen wir nun alle vier, meine Eltern, mein Bruder und ich im Käfer und warteten auf den erlösenden Brumnton, den der Anlasser von sich geben würde, als mein Vater uns eröffnete, er habe zwar einen Führerschein aus dem Zweiten Weltkrieg, aber fahren könne er nicht. Große Pleite. Der Nachbar erbarmte sich und führte uns das neue Prachtstück großzügig vor, in dem er am Berg das Letzte aus dem neuen Käfer herauskitzelte, obwohl auf den ersten 1000 km Schonung angesagt war.

In den Folgemonaten war sonntags regelmäßig eine Ausfahrt angesagt. Dann übte mein Vater das Autofahren, wobei wir uns als Versuchskaninchen empfanden. Jede scharfe Kurve wurde zur Herausforderung und manches Halteschild an der Kreuzung schien seine Berechtigung verloren zu haben, indem mein Vater hemmungslos über die Kreuzung preschte. Glücklicherweise war der Verkehr damals noch spärlich. Vermutlich konnte er aus diesem Grund auch nur vorwärts einparken. Meine

Eltern planten für den nächsten Sommer einen Cam-pingurlaub in Jesolo/Italien. Zum Testen des Campingurlaubs hatten uns Verwandte ein gebrauchtes Militärzelt zur Verfügung gestellt. Ausrüstungsgegenstände, wie ein zum Klappstisch verwandelbarer Koffer sowie wackelige Klappstühlchen, wurden regelmäßig auf sonntäglichen Ausflügen erprobt. Ein Nachtopf sei in Jesolo nicht erforderlich, belehrte uns ein alter Campingprofi. Dieser Campingplatz sei gut ausgerüstet. Na super! Somit musste lediglich noch den Fahrkünsten meines Vaters der letzte Schliff für die Bergfahrten durch die Schweiz verpasst werden.

Eine dieser Testfahrten an einem Sonntag sollte uns in ein stilles Tal führen, das wir noch nicht kannten. Mein Vater hatte es mit Hilfe einer alten Wanderkarte ausgekundschaftet. Nachdem wir im Team erfolgreich das Tal gefunden hatten, Klappstisch und Stühlchen aufgebaut sowie die Luftmatratzen aufgepumpt hatten, stand erst einmal eine Stärkung mit Kaffee und Kuchen an. Danach zog sich jeder mit einem Buch in die persönliche Stille zurück und genoss dabei Sonne, Wald- und Wiesenluft.

Mir war es langweilig. Erst döste ich auf meiner Luftmatratze dahin, dann entschied ich mich irgendwann für eine Entdeckungstour durch den Wald. Als Junge war mir solche Umgebung sehr vertraut, lag doch ein riesiges Waldgebiet direkt hinter unserem Haus, in dem wir weit abseits mit Freunden Waldhäuser bauten. Gern wurden auch die Bäche in den Seitentälern gestaut, bis die Kühlwasserversorgung einer nachgelagerten großen Firma stockte. Von der Austrocknung besorgt, eilten dann einige Mitarbeiter den Bachlauf hinauf und beseitigten zähneknirschend die Misere, während wir feixend im Gebüsch saßen.

Daher fühlte ich mich absolut walderprobt und sehr sicher, auch unbekanntes Terrain ohne Hilfsmittel erkunden zu können. Den Weg würde ich locker zurückzufinden. Ein schmaler Pfad führte mich anfänglich durch dichtes Gebüsch, vorbei an hohen Tannen, Schonungen und durch Abholzung entstandene Schneisen. Ab und zu standen am Rande kleine Schilder, welche die Holzschlaggebiete bezeichneten. Da las ich zum Beispiel „Jörglesriss“ und war belustigt, da dies meinem Vornamen recht ähnlich war. Ich hatte die ausgetretenen Pfade schon längst verlassen, als ich auf die vortrefflichen Walderdbeeren stieß, um anschließend entzückt von Blau-

-Anzeige-



Schloss Apotheke



Schloss-Apotheke-Benrath

Dagmar Huzenlaub
Benrather Schloßallee 103
40597 Düsseldorf

Telefon: 0211/71 21 85
Telefax: 0211/71 21 88
E-Mail: schlossapotheke.huzenlaub@t-online.de

**Auf Wunsch liefern wir Ihre Medikamente
bis zu Ihnen nach Hause**



beerstrauch zu Blaubeerstrauch zu hüpfen. Danach folgte ich dem Geschrei der Vögel und wanderte quer durchs Gelände, sozusagen der Nase nach. Dabei blinzelte mir die tiefstehende Sonne zwischen den Bäumen warm ins Gesicht. Irgendwann fiel mir ein, dass es bald sinnvoll wäre, den Rückweg anzutreten. Zuerst erkannte ich die zurückgelegte Strecke gut an markanten Sträuchern und Baumformationen. Doch dann schien mir der Blick entgegen der Laufrichtung völlig anders und ich begann zu zweifeln, war dies tatsächlich die richtige Richtung? Nachdenklich setzte ich mich auf einen umgefallenen Baum. Mein Herz klopfte. Mach jetzt bloß keinen Fehler, sagte ich mir, du weißt doch, wie man die Himmelsrichtung anhand von Sonnenstand und Uhrzeiger ermittelt. Auch die Moosbildung am Baum zeigt dir die Wetterseite und damit die West-/Nordwestrichtung. Aber was nützt das alles ohne Wanderkarte? Langsam



Bild: La-Liana-Pixelio.de

dämmerte es mir, dass es wohl ein fataler Fehler gewesen war, so locker loszutrablen. Ich begann zu rufen, doch außer einem lächerlichen Echo vom Berg gegenüber bekam ich keine Antwort.

Enttäuscht und müde lauschte ich dem Wald, ob nicht ein Auto oder ein fernes Rufen meiner Eltern zu hören sei. Nichts. Lediglich das Rauschen einiger Blätter im Abendwind erfüllte die Umgebung. Eine Waldmaus sprang erschrocken in das nächstbeste Loch und ward nicht mehr gesehen. Plötzlich bemerkte ich auf einem nahegelegenen Baum einen größeren Vogel. Es musste ein Falke sein. Er hatte sich von mir unbemerkt auf einen Ast gesetzt und warf

mir einen kurzen, fast unbeteiligten Blick zu, um danach zu entschwinden. Wieder trat Ruhe ein. Die Ameisen unter mir, dachte ich, wissen wenigstens, wo sie hinlaufen müssen. Ich Idiot nicht.

Da plötzlich hörte ich ein leichtes Rauschen in der Höhe und der Falke hatte sich erneut auf einen armdicken Ast gesetzt. Dieses Mal schien er verächtlich herunterzuschauen, vermutlich, weil ich hier immer noch sinnlos herumsaß und ihm nicht einmal eine Maus spendieren konnte. Ich sollte wohl mal für ihn in meinen Taschen kramen. Irgendwie schien er auf eine Reaktion zu warten, die aber von mir nicht kam und so entschwand er.

Es dauerte nicht lange, da kreiste er erneut über meinem Kopf in luftiger Höhe, um sich wieder auf einem Ast niederzulassen. Der Falke erschien mir dieses Mal viel freundlicher und vertrauter. Irgendwie war ihm wohl meine Ausweglosigkeit bewusst geworden. Vielleicht merkte er auch, dass ich hier absolut fehl am Platze war. Wir fixierten uns ständig. Ich konnte kein Auge von ihm lassen. Er war dieses Mal auch viel größer, stellte ich fest. Hatte ich ihn vorher nicht ausreichend genau betrachtet? Nein, er plusterte sich auf.

Wie ein aufgeblasener Ballon erschien er mir und das ging immer weiter. Bald hatte er meine Größe erreicht. Was sollte das bedeuten? Würde er bald platzen? War ich in Gefahr? Etwas fasste mich an den Haaren und ich schwebte wie von Geisterhand gezogen nach oben. Mir schien es, dass es der Falke war. Ich vermutete, dass er sich zwischenzeitlich meiner Erbärmlichkeit angenommen hatte und nach einem Platz suchen wollte, an dem ich besser zurecht kommen würde. Vielleicht sollte ich da oben mal nach meinen Eltern Ausschau halten. Der Wind blies mir jedenfalls stark ins Gesicht, als mich eine Stimme unvermittelt aus den Wolken anzusprechen schien: „Jörg, aufwachen, wir fahren nach Hause!“

Es traf mich wie eine Keule. Ich entglitt den Fängen des Falken und stürzte rasant in die Tiefe, die sich jedoch als erlösende Realität entpuppte, war ich doch plötzlich wieder bei meinen Eltern. Meine Mutter hatte mich leicht an den Haaren gezogen und mein Bruder blies mir dabei ins Gesicht, um mich zu ärgern. Fühlte ich mich einerseits erleichtert, so schien ich andererseits vom Regen in die Traufe gelangt zu sein, da ich gleich mit einem neuen Problem konfrontiert wurde: „Jörg, wir müssen heute Abend noch Diktat üben“, schallte

es mir ins Ohr und dabei zog jemand süffisant sämtliche Stöpsel aus meiner Luftmatratze. Ich sackte weitere 10 cm auf den harten Boden der Realität. Benommen packte ich meine Luftmatratze zusammen und setzte mich auf die Rückbank unseres VW Käfers. Mein Vater legte erstaunlich sanft den Gang ein und wir fuhren los. Meine Nase klebte an der Seitenscheibe und ich hielt Ausschau nach meinem Falken. Der dichte Wald nahm mir meist die Sicht und nur an den Lichtungen konnte ich einen kurzen Blick nach oben werfen. Nichts war zu sehen. Aber wieso auch? Es war doch nur ein Traum gewesen, musste ich mir eingestehen. Wieder zog eine endlose Tannenreihe an mir vorbei, als ich auf einer Freifläche ein Forsthaus entdeckte, vor dem ein Schild prangte: „Greifenwarte Falknerei. Vorstellungen jeden Sonntag 11 Uhr und 16 Uhr“.

Es durchfuhr mich wie ein Blitz. Dieses Haus hatte ich auf dem Hinweg überhaupt nicht wahrgenommen. War ich in dessen Nähe gewesen? War das etwa die Heimat meines Falken? Jedenfalls schien mir ein Falke im Käfig am Forsthaus mächtig zu toben. Meinen Eltern erzählte ich nichts davon und entschied insgeheim: Die nächste Sonntagsfahrt geht auf jeden Fall zu meinem Freund dem Falken!

JÖRG FIRNAU



Bei vielen Völkern spielen Falken eine Rolle in der Mythologie. In der ägyptische Mythologie existieren mehrere falken-gestaltige Gottheiten wie etwa Horus (Himmel), Re (Sonne) und Chons (Mond). In diesem Zusammenhang kommt dem Falken auch als Symbol des Pharaos eine besondere Bedeutung zu. In der nordischen Mythologie trägt die Göttin Freya ein Falkengewand, mit dem sie je nach Lesart wie ein Falke durch die Lüfte gleiten kann oder sich gar in einen solchen verwandelt. Bei den Kelten zählte der Falke als Übermittler zwischen Diesseits und Jenseits. In der slawischen Mythologie ist der Falke (Sokol) eine Gestalt der Sonne und des Lichtes. Er ist bekannt für seinen großen Mut, seine scharfen Augen, und er kann in kürzester Zeit große Distanzen durchmessen. Deshalb ist er besonders der Vogel der Krieger. Die Helden der russischen Märchen verwandeln sich gerne in Falken, um schwierige Aufgaben zu bewältigen. *Quelle Wikipedia*

Betrügerische Gewinnversprechen

Die Täter haben es zumeist auf ältere Opfer abgesehen

"Sie haben gewonnen!" Wer freut sich nicht, das zu hören. Wer aber eine solche Nachricht bekommt, per Telefon, E-Mail oder Post, sollte vorsichtig sein. Denn dabei kann es sich um eine Betrugsmasche mit Gewinnversprechen handeln. So ist beispielsweise die Zahl der Strafanzeigen wegen telefonischer Gewinnofferten seit 2010 bundesweit kontinuierlich gestiegen. In Einzelfällen sind Schadenssummen im fünfstelligen Eurobereich entstanden.

Aus sogenannten Call-Centern agierende Täter, die sich als Rechtsanwälte oder Notare ausgeben, informieren die Angerufenen über den angeblichen Gewinn eines Geld- oder Sachpreises – zumeist eines hochwertigen Autos. Die Auszahlung oder Überführung wird davon abhängig gemacht, dass die vermeintlichen Gewinner im Voraus bestimmte Gebühren, Steuern oder andere Kosten bezahlen sollen. Eine Verrechnung mit dem Gewinn wird mit unterschiedlichsten Begründungen abgelehnt. Für die Bezahlung nennen die Täter den Opfern verschiedene Möglichkeiten, wie beispielsweise die Nutzung von Bargeldtransferdienstleistern oder den Versand der Geldbeträge per Post als Brief oder Päckchen. Unabhängig von der gewählten Bezahlungsmethode erfolgt keine Gewinnausschüttung - ein Gewinn existiert nicht!

Sind Bürgerinnen und Bürger einmal Opfer einer solchen Betrugsmasche geworden, müssen sie damit rechnen, in der Folgezeit erneut von Betrügern angerufen zu werden, die dann vorgeben, das bezahlte Geld wiederbeschaffen zu können.

Vereinzelt behaupten die Täter auch, dass sich die Angerufenen durch eine Übersendung von Geld in das Ausland strafbar gemacht hätten. Letztendlich versuchen sie, das Opfer zu weiteren Geldzahlungen zu bewegen. Dabei geben sich die Betrüger als Polizeibeamte, Staatsanwälte, Richter oder auch als Notare und Rechtsanwälte aus. Bundesweit verzeichnet die Polizei in Deutschland seit 2010 über 37.000



Über 100.000 Geschädigte in Deutschland vermutet. Bild: Pixeloi.de

Personen, die Opfer dieser Art des Betruges geworden sind. Fachleute von Polizei und Justiz gehen jedoch von einem hohen Dunkelfeld aus. Vermutlich sind bundesweit mittlerweile über 100.000 Personen dieser Tatbegehungsweise zum Opfer gefallen, haben dies aber zum Beispiel aus Furcht, Scham oder mangelnder Mobilität nicht bei der Polizei angezeigt.

Durch die Betrügereien erlangten die Täter bislang Geldsummen in einer Gesamthöhe von mindestens 23 Millionen Euro. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, dass die Taten überwiegend von der Türkei aus begangen werden. Die Täter sprechen sehr gut deutsch. Sie sind redegewandt und skrupellos. Selbst wenn Opfer gegenüber den Tätern angeben, kein Geld mehr zu haben und alle Ersparnisse bereits für den versprochenen Gewinn aufgebraucht zu haben, lassen die Täter nicht von ihren Opfern ab und fordern dazu auf, Geld zu leihen oder einen Kredit aufzunehmen.

Um die eigene Glaubwürdigkeit zu erhöhen, manipulieren die Betrüger gezielt die eigene Rufnummer, die im Telefondisplay des Opfers erscheint. Dort wird die Rufnummer einer deutschen Stadt angezeigt, obgleich sich der Täter bei seinem Anruf in der Türkei befindet. Passend zu einem Anruf eines vermeintlichen Notars aus Hamburg kann so auch eine Nummer mit Hamburger Vorwahl im Display des Angerufenen erscheinen.

An einem Fall aus Nordrhein Westfalen wird das dreiste Vorgehen der Täter besonders deutlich: Eine 83-jährige Geschädigte hatte in zwei Einschreibebriefen insgesamt 24.000 Euro in die Türkei versandt. Zuvor sei sie von „Polizeibeamten“ telefonisch bedroht worden: Die zweite Geldsendung würde angeblich benötigt, um

nun gegen die Geschädigte bestehende Forderungen auszugleichen. Wenn sie nicht bezahle, würden Polizeibeamte sie zuhause abholen.

Die Geschädigte meldete sich einige Tage später bei der Polizei und berichtete, dass sie erneut einen Anruf von „Interpol Istanbul“ erhalten habe: Sie müsse wieder eine Geldsumme überweisen, da aufgrund ihrer früheren Geldsendungen in der Türkei Ermittlungen wegen Geldwäsche gegen sie geführt würden. Nun wolle man weitere 4.800 Euro, um damit die weitere Strafverfolgung gegen sie zu verhindern.

BKA-Präsident **Jörg Ziercke**: „Skrupellos schüchtern die Täter ihre Opfer ein, um sie zu Zahlungen zu bewegen. Ich appelliere: **Seien Sie aufmerksam und schenken Sie telefonischen Gewinnversprechen keinen Glauben!** Angehörige deutscher Strafverfolgungsbehörden würden Sie niemals am Telefon zu einer Geldüberweisung nötigen oder eine Festnahme androhen. Wenn Sie Opfer einer Straftat geworden sind, scheuen Sie sich nicht, Anzeige bei Ihrer nächstgelegenen Polizeidienststelle zu erstatten. Nur so kann die Polizei Maßnahmen zur Überführung der Täter ergreifen!“

So dramatisch der Fall für die 83-jährige Geschädigte aus Nordrhein-Westfalen auch war: Durch ihre Anzeigenerstattung bei der Polizei konnten Ermittlungen in der Türkei angeregt werden. An der Empfängeradresse der Geldsendungen stellten türkische Polizeibeamte Beweismittel sicher und nahmen mehrere Tatverdächtige fest. Die Ermittlungen in der Türkei und in Deutschland dauern an.

BKA-Präsident Jörg Ziercke: „In Fällen von international operierenden Tätergruppierungen ist eine schnelle und verlässliche Zusammenarbeit deutscher und türkischer Sicherheitsbehörden

entscheidend, um den Tätern das Handwerk zu legen. Aus diesem Grund haben wir eine deutsch türkische Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich intensiv mit der Aufklärung dieser Straftaten beschäftigen wird. Die beteiligten Justiz- und Polizeibehörden werden alle Anstrengungen unternehmen, um diese Serie von Straftaten aufzuklären und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen.“

In Deutschland sind nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern in fast allen Bundesländern Bürgerinnen und Bürger Opfer solcher Betrugsfälle geworden. Eine hohe Anzahl von Geschädigten gibt es in Ermittlungsverfahren, die in Bayern, Niedersachsen und Sachsen geführt werden.

So schützen Sie sich vor dem Betrug am Telefon:

Schenken Sie telefonischen Gewinnversprechungen keinen Glauben - insbesondere, wenn die Einlösung des Gewinns an Bedingungen geknüpft ist. Leisten Sie keinerlei Vorauszahlungen auf versprochene Gewinne. Ein seriöses Unternehmen wird die Gewinnausschüttung niemals von einer Vorauszahlung abhängig machen! Lassen Sie sich von angeblichen Amtspersonen am Telefon nicht unter Druck setzen - Angehörige deutscher Strafverfolgungsbehörden würden Sie niemals am Telefon zu einer Geldüberweisung nötigen oder bedrängen! Geben Sie keine Informationen weiter: keine Telefonnummern und Adressen, Kontodaten, Bankleitzahlen oder Kreditkartennummern! Wenden Sie sich an Ihre örtliche Polizeidienststelle, wenn Sie derartige Anrufe erhalten. Erstellen Sie Anzeige!

PETER RIES



Weitere Informationen erhalten Sie im Internet auf der Homepage unter: www.polizeiberatung.de sowie bei jeder Polizeidienststelle.

Langfinger kennen keine Kurzarbeit.

Schützen Sie Ihr Eigentum vor Diebstahl.

Wir wollen,
dass Sie
sicher leben.



www.polizei-beratung.de

Großes Kino

Wir finden den Dreh raus



Die Premiere feierte der Film im Oktober im Benrather Rathaus Bild: Sergej Lepke (WZ)

Um einen sehenswerten Film zu drehen, bedarf es nicht immer eines hohen Budgets. Dies bewies auch das Projekt „Kultur mobil 2013-Wir finden den Dreh raus“, das von den Zentren plus ins Leben gerufen wurde. Hier wurde Menschen aus verschiedenen Stadtteilen Düsseldorfs die Möglichkeit gegeben, sich Filmideen einfallen zu lassen und diese dann mit Hilfe der Dramaturgin Gila Maria Becker und des Regisseurs Bernd Plöger zu realisieren. Somit entstanden vier Gruppen, die jeweils ihre eigene Sequenz des Filmes verwirklichten.

Eine dieser Gruppen entschied sich für das Thema „Tisch-Erinnerungen“ und wählte als Drehort bewusst den Kamper Acker. Dort wurden Tische aufgestellt und Essen bereitgestellt. Tatsächlich füllten sich die Stühle, bis kein Platz mehr frei war und Jung und Alt diskutierten über Tischgewohnheiten und Erinnerungen von früher. Als es anfang zu regnen, verlegte man die Dreharbeiten kurzerhand in das **zentrum plus** Holthausen. Nun wurde viel aus dem Leben in der Nachkriegszeit berichtet und in einem Punkt deckten sich alle Erzählungen: In dieser Zeit wurde einem bewusst, was das Wort „Hunger“ wirklich bedeutet, nämlich Schmerz, nichts zu essen zu haben, was einem heutzutage fremd ist. Abschließend wurden einige Lieder gesungen und jedem war klar, dass dies nicht die letzte Aktion dieser Art gewesen sein dürfte.

Wie wäre das Leben eigentlich ohne den orangenen Tunnel in Benrath? Dies wählte eine andere Gruppe als Thema und setzte die Problematik mit viel Witz und Charme um. Jener Tunnel ist nämlich eigentlich auf Grund seiner nicht geradlinigen Bauweise vielen verhasst, doch der Film zeigte, ganz ohne Tunnel geht es auch nicht und letztendlich sollte man mit dem zufrieden sein, was man

hat. Zum Schluss entpuppte sich das Nichtvorhandensein des Tunnels glücklicherweise nur als Traum.

Ein weiteres Thema war die Zukunft. Hier wurde eine Insel aufgebaut und jedem die Möglichkeit gegeben, sich in einem Interview zu verschiedenen Fragen zu äußern. Die Insel selbst stand symbolisch für die Frage, wen oder was man denn auf eine einsame Insel mitnehmen würde. Wirklich brillant war die Idee, Menschen, die teilweise auf Englisch antworteten und kranken

Menschen Untertitel zu geben, damit jeder an der Aktion teilnehmen konnte.

Die letzte Gruppe entschied sich dazu, eine Kampfsportschule in Hassels-Nord zu besuchen. Die Gruppenteilnehmer absolvierten dort ein Probetraining und übten mit dem Trainer und den Jugendlichen nach einigen Aufwärmübungen verschiedene Schlagtechniken. Schmunzeln im Publikum war vorprogrammiert, vor allem als die Teilnehmer in den Ring stiegen. Beeindruckend war der anschließende Schaukampf zweier Jugendlicher. Am Ende bot der Trainer allen an, gerne ein weiteres Mal vorbeizuschauen.

Offensichtlich handelt es sich bei den Projekten um eigenständige Sequenzen, die Frage war also, wie sollte daraus ein Film entstehen? Doch auch hier leisteten die Beteiligten sehr gute Arbeit, denn die Sequenzen wurden in einer nachgestellten Nachrichtensendung gezeigt.

Seine Premiere feierte der Film im Benrather Rathaus am 13.10.2013 und löste große Anerkennung und Begeisterung aus. Es stellte sich außerdem heraus, dass die Sequenzen doch eines gemeinsam hatten. Dieses Projekt brachte nämlich Menschen unterschiedlichen Alters zusammen, die sich anders wahrscheinlich nicht getroffen hätten. Man kann sich bestimmt auch sicher sein, dass dies nach diesem Erfolg nicht das letzte Projekt gewesen war.

DWAYNE BACH



Das „Kultur mobil“ wurde im Jahr 2012 vom Holthausener Zentrum plus ins Leben gerufen mit dem Ziel, auch die Menschen am Kulturleben teilhaben zu lassen, die nicht so mobil sind. Bild: Axel Janetzky

MEIN ANLIEGEN: LEBENSFREUDE SCHENKEN!

Ein Interview mit Andreas Maus, Leiter des Joachim-Neander-Hauses in Benrath

Herr Maus, ich sehe Sie ja öfter hier im Haus. Sie gehen mit Blumen zu Geburtstagsfeiern, Sie feiern hier mit den Bewohnerinnen und den Angestellten Karneval, das Sommerfest und wahrscheinlich noch manches mehr, Sie wirken immer so gut gelaunt, dass man den Eindruck hat, Sie jederzeit ansprechen zu können. Macht Ihnen Ihre Arbeit Freude?

„Auf jeden Fall, und nicht nur mir! Wissen Sie, dass das Joachim-Neander-Haus in diesem Jahr als bester Arbeitgeber im Gesundheitswesen ausgezeichnet wurde? Wir sind ein ‚Great Place to work‘, wie das so schön auf Englisch heißt! Und dazu tragen hier alle bei“.

Das ist an mir, vor allem aber an unserer Netzwerkzeitung, bisher vorbeigegangen! Meinen herzlichen Glückwunsch! Dann wird es ja höchste Zeit, über diese Ehrung zu berichten. Was zeichnet denn das Joachim-Neander-Haus besonders aus?

„Es ist das, was Sie anfangs schon angedeutet haben: Ein offenes Ohr zu haben, sowohl für die Bewohnerinnen wie auch für die Mitarbeiterinnen. Wenn jemand Sorgen oder Probleme hat, werden sie vorgebracht und wir bemühen uns um Lösungen. Wir pflegen hier ein familiäres Miteinander. Die Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen macht sich natürlich auch in ihrem Verhältnis zu den Bewohnern bemerkbar. Wenn Menschen zufrieden sind mit ihrer Arbeit, wenn sie das Gefühl haben, dass ihre Arbeit geschätzt und anerkannt wird, dann ist das gerade in einer Pflegeeinrichtung wichtig, denn das wirkt sich auf die Menschen aus, die hier leben“.

Alle Heimleiter haben wahrscheinlich das Ziel, ihr Haus für die Bewohner wie auch für die Mitarbeiterinnen zu einem angenehmen Ort zu machen, aber wahrscheinlich gelingt es nicht immer, das umzusetzen. Man hört ja viel über Probleme in der Pflege, über Zeitmangel, wenig Personal usw., wir haben ja darüber auch schon im Netzwerkspiegel berichtet. Wie sieht das hier aus, was tun Sie persönlich, um eine gute Pflege zu gewährleisten und darüber hinaus noch eine gute Atmosphäre zu schaffen?



Andreas Maus, Leiter des Joachim-Neander-Hauses

„Da kommen wahrscheinlich viele Dinge zusammen, ich bin da nur ein Puzzleteil unter mehreren. Wichtig ist wohl, dass ich im Haus so oft wie möglich unterwegs bin und mir dafür Zeit nehme. Ich merke dann oft schon von selbst, wenn irgendwas in der Luft liegt, im Positiven wie im Negativen. Und dann bin ich da! Oder ich werde angesprochen. Es ist wichtig, zuzuhören, denn die Angehörigen sind in Sorge um ihren Partner, ihren Vater oder ihre Mutter.“

Ich finde, dass die persönlichen Beziehungen in unserem Haus wichtig sind, Beziehungspflege liegt mir wirklich am Herzen. Beziehung geht vor Sache, das ist so etwas wie ein Motto für meine Arbeit. Dann gibt es natürlich Mitarbeiterschulungen usw., ich könnte jetzt viel aufzählen, was dazu beiträgt, dass im Haus ein guter Geist weht“.

Was sind denn typische Anliegen, die Ihnen von Bewohnern oder deren Angehörigen vorgebracht werden?

„Das ist ganz vielfältig. Manchmal geht es darum, ein anderes Zimmer beziehen zu wollen, es geht ums Essen, um eine Geburtstagsfeier und den Raum dafür, darum, dass ein Wäschestück verloren gegangen ist. Manchmal geht es auch darum, dass Spannungen zwischen den Bewohnern oder zwischen Pflegerinnen und Bewohnern aufgekommen sind. Oder es geht ums Geld“.

Hier im Haus leben 146 pflegebedürftige Menschen. Wie viele Beschäftigte hat die Einrichtung?

„Hier arbeiten 120 Hauptamtliche und 45 Aushilfen. Die meisten arbeiten in der Pflege, dann gibt es die Hausmeisterei, die Wäscherei, die Küche, Verwaltung und den sozialen Dienst. Es finden monatlich Teamgespräche statt, in denen die Vorkommnisse und Arbeitsabläufe besprochen werden, das ist natürlich auch wichtig, um Probleme frühzeitig zu erkennen“.

Herr Maus, wie sind Sie Heimleiter geworden?

„Das war kein ganz direkter Weg. Ich habe eine Ausbildung zum Industriekaufmann gemacht. Der Zivildienst war für mich wichtig, um meine Ambitionen, mit Menschen arbeiten zu wollen, überhaupt erst einmal zu entdecken. Im Lauf der Zeit wurde es für mich immer deutlicher, dass Verwaltungsarbeit und der Umgang mit Technik auf die Dauer für mich nicht befriedigend ist. Ich habe dann 1992 hier im Joachim-Neander-Haus zunächst in der Verwaltung angefangen und parallel dazu eine Spezialausbildung zum Heimleiter gemacht. Dazu gehörte dann auch ein Studium der Betriebswirtschaft. Seit 1997 bin ich Heimleiter in diesem Haus. Leiten heißt für mich: kommunizieren, moderieren, begleiten, aber auch die Verwaltungsangelegenheiten zu beachten, es ist ein buntes Gemisch“.

Das Interview führte
HEIDRUN HOPPE



Marga Limberg feierte ihren 100. Geburtstag im Joachim-Neander-Haus. Dazu gratuliert die Redaktion des Netzwerkspiegels ganz herzlich und wünscht Ihnen noch viele schöne Momente des Lebens

RATSFRAKTION EHRTE HARRIET BRUCE-ANNAN

Die Ratsfraktion FREIE WÄHLER hat Harriet Bruce-Annan eingeladen, an einer gesonderten Fraktions-sitzung teilzunehmen, um dort Ihre Arbeit, Ziele und weitere Projekte vorzustellen.

Im Juni absolvierten sieben African Angel Kinder ihre „Mittlere Reife“, sie schlossen die Senior-High-School Vision Interlectuel erfolgreich ab und dürfen nun ein College besuchen. Auf diesen Colleg-es werden die jungen Leute innerhalb der nächsten drei Jahre auf ihr „Abitur“ vorbereitet werden. Für die Sieben be-ginnt also bald ein neuer Lebensab-schnitt.

Der Ratsfraktionsvorsitzende Dr. **Klaus Kirchner** in seiner Eröffnungsrede: „Die wohl berühmteste Toilettenfrau Deutschlands, **Harriet Bruce-Annan**, liebevoll auch ‚afrikanischer Engel‘ genannt, hat all ihre Ersparnisse und Trinkgelder, die sie als Toiletten- und Putzfrau verdiente, dafür verwendet, den Kindern aus den Slums in der Stadt Accra, Bukom (Ghana) ein Zuhause zu schaffen und ihnen eine Schulausbildung zu ermöglichen. Damit schaffte sie es, diesen Kindern eine dauerhafte Zukunftsperspektive zu geben“.

1990 kam die streng gläubige Christin und Inhaberin eines deutschen Passes als studierte Computerprogrammiererin mit Ihrem Mann nach Deutschland, weil er ihr eine bessere Ausbildung versprach. Doch stattdessen gab es immer wieder Prügel. „Als ich es nicht mehr aushielt, floh ich ins Frauenhaus und suchte mir einen Job als Altenpflegerin, dann als Toilettenfrau auf der Messe Düsseldorf und später in einer Altstadtkneipe. Ich lebte in einer winzigen Sozialwohnung und arbeitete fast rund um die Uhr; jeden Pfennig/Cent legte ich auf die Seite und sparte mir mein Essen vom Munde ab.“

Als ich 5000 Euro beisammen hatte, reiste ich nach Ghana und mietete erst einmal ein Haus für ‚meine Kinder‘. Das war der Anfang von African Angel e.V. Es schmerzt mich, wenn ich sehe, wie viele Kinder auf der Straße namenlos verhungern und dass die afrikanische Regierung das Geld lieber für Prestigeobjekte und Militär ausgibt, statt es in die Bildung ihres Volkes zu investieren, damit es ein besseres Leben führen kann“, sagte Bruce-Annan in ihrer 45-minütigen be-indruckenden Dankesrede. Anschließend wurde ein Film vom ARD über die Arbeit und die bereits erzielten Erfolge des von Harriet Bruce- Annan 2002 ge-gründeten Vereins „African Angel“ gezeigt.



Harriet Bruce-Annan mit dem Fraktionsvorsitzendem Dr. Klaus Kirchner.

Der Verlag Bastei Lübbe publizierte 2009 ihr Buch „African Angel: Mit 50 Cent die Welt verändern“ (ISBN 978-3-7857-2384-5.). Darin berichtet Bruce-Annan über ihr Schicksal und ihre Arbeit. Die Stadt Birstadt verlieh ihr 2010 den Courage-Orden. 2011 wurde sie bei einer Gala in Berlin von der Zeitschrift „Bild der Frau“ als eine Heldin des Alltags gekürt und mit einem Preisgeld - gestiftet von Jacobs Krönung - von 30.000 Euro ausgezeichnet. Anlässlich des Weltfrauentags 2013 verlieh ihr Bundespräsident Joachim Gauck das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland.



Sieben African Angel Kinder haben die Senior-Highschool abgeschlossen und werden ins College wechseln.

„Wir fühlen uns der großartigen Leistung dieser außergewöhnlichen Frau eng verbunden. Sie ist in der Lage, Menschen für gute Taten zu inspirieren; mit Recht kann man sie als ‚afrikanischer Engel‘ bezeichnen. Harriet Bruce-Annan hatte eine Vision, daraus wurden Taten. Wir dürfen zwar keine Orden verleihen, aber wir können Sie ehren und werden zumindest auf unser heutiges Sitzungsgeld verzichten, um es Ihrer großartigen Sache zukommen lassen“, sagte Kirchner. Zum Schluss gab es für Harriet Bruce-Annan stehende Ovationen

und einen dicken Blumenstrauß. Wer wollte, hatte die Gelegenheit, das Buch „African Angel: Mit 50 Cent die Welt verändern“ mit einer Widmung zu erwerben.

PETER RIES



Harriet Bruce-Annan mit einem ihrer über 100 Schützlinge in Ghana. Bild: African Angels e.V.



Bruce-Annan wurde 1965 in Accra geboren. Ihre Kindheit verbrachte sie im Stadtteil Adabraka. Regelmäßig besuchte sie ihre Großmutter, welche im Armenviertel Bukom leben musste. Das dort herrschende Leid bekam sie bereits im Kindesalter mit. Dank der Hilfe ihres Onkels studierte sie Computerprogrammierung in Ghana. Ihr erster Arbeitsplatz war dort in einer deutschen Computerfirma. Gemeinsam mit sechs weiteren Personen gründete sie im September 2002 den Verein African Angel, der Kinder aus dem Armenviertel Bukom unterstützt, insbesondere Waisenkinder, und ihre schulische und berufliche Ausbildung finanziert. Bruce-Annan wurde 2008 zu einer Konferenz des Berliner Senats eingeladen. Dort wurde die Rolle von Wissen in der internationalen Migration diskutiert. 2009 war Bruce-Annan in den Fernsehsendungen NDR Talk Show und Markus Lanz zu sehen. Seit mehreren Jahren tourt Bruce-Annan durch Deutschland und Österreich, um ihr Projekt vorzustellen.

Seit über 90 Jahren eine Werbeikone

Die Weiße Dame von Persil

Persil ist das meistverkaufte Waschmittel in Deutschland. Gemäß der „Süddeutschen Zeitung“ war die Erschaffung eines solchen Produktes eine wahre Revolution für die gewöhnliche Hausfrau, denn der Waschvorgang wurde leichter und das Bleichen überflüssig.

1907 gelang es dem aus Hessen stammenden Lehrersohn Fritz Henkel, das Waschen zu revolutionieren. Er kombinierte Natriumperborat mit Natriumsilikat, das beim Kochen der Wäsche fein perlenden Sauerstoff freisetzt. „Dieser bewirkt eine besonders textilschonende und geruchlose Bleiche und nimmt den Hausfrauen auch das anstrengende und zeitraubende Reiben, Schwenken und Walken der Wäsche ab“, hieß es in einem Werbespot.

Am 6. Juni 1907 erschien die erste Anzeige in der „Düsseldorfer Zeitung“. Anschließend kam Persil in von Hand gefertigten und befüllten Packungen aus Strohkarton mit bedrucktem Hüllenblatt in den Handel.

Aus den Hauptbestandteilen **Perborat** und **Silikat** schuf Fritz Henkel nicht nur das Pulver, sondern aus den ersten Silben auch den Namen „**Persil**“.



Friedrich („Fritz“) Karl Henkel (* 20. März 1848 in Vöhl; † 1. März 1930 in Rengsdorf) war Unternehmer und Gründer des Henkel-Konzerns. 1876 gründete Fritz Henkel in Aachen eine Waschmittel-Fabrik. Schon bald auf der Suche nach besseren Absatzchancen und günstigeren Transportwegen, verlegte Henkel 1878 seine Firma nach Düsseldorf.



Seit 1922 verzierte Persils berühmteste Werbeträgerin die Waschmittel-Verpackungen.

Das erste selbsttätige Waschmittel revolutionierte das Wäschewaschen. Das kleine grüne 250-Gramm-Paket für 35 Pfennig war mehr als doppelt so teuer wie die herkömmlichen Waschmittel und dennoch bald in jedem Ladenregal zu finden. „**Pauline, laß das Reiben sein**“, frohlockte die Reklame.

Ab 1922 war die Weiße Dame zum ersten Mal als Werbeträgerin im Einsatz. 1950 startete sie gar als Schauspielerin durch; eine Karriere, die bis Ende der 60er dauern sollte. In einem Werbespot von Henkel fragte ein älterer Herr eine elegant gekleidete junge Frau im weißen Kostüm: „**Kennen wir uns nicht?**“ Die Angesprochene antwortete selbstbewusst: „**Kann schon sein, mein Herr. Mich kennen Millionen.**“



1908 Henkels erstes Waschmittel-Werbeplakat

Bis in die 1960er-Jahre hinein trat die Dame ohne Namen für die Marke in Erscheinung und ist bis heute eine der berühmtesten Figuren des Produkts.

PETER RIES



Das Vollwaschmittel PERSIL kam 1907 auf den deutschen Markt. Eine Zeitungsanzeige versprach damals bei Gebrauch zarte Hände: „durch einmaliges Kochen ohne Mühe, ohne Reiben, blendend weiße Wäsche“.

INFO

Die internationale Henkel-Gruppe mit mehr als 61.000 Mitarbeitern ist weltweit in mehr als 70 Ländern tätig. Bei Wasch- und Reinigungsmitteln sowie Kosmetik und Körperpflege hält Henkel eine führende Position am Weltmarkt.

Übrigens:

Wer bei der Entnazifizierung nach dem Zweiten Weltkrieg mit weißer Weste dastehen wollte, ließ sich einen „**Persilschein**“ ausstellen - so taufte der Volksmund spöttisch die entlastenden Bescheinigungen.

Bilder: Henkel

Allen Lesern unserer Zeitung wünschen wir ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr 2014.

Ein paar Tage Gemütlichkeit mit viel Zeit zum Ausruhen und Genießen, zum Kräfte sammeln für ein neues Jahr.

Ein Jahr ohne Seelenschmerzen und ohne Kopfweh, ein Jahr ohne Sorgen, mit so viel Erfolg, wie man braucht, um zufrieden zu sein, und nur so viel Streß, wie Sie vertragen, um gesund zu bleiben, mit so wenig Ärger wie möglich und so viel Freude wie nötig, um 365 Tage lang rundum glücklich zu sein.

Wir werden uns bemühen, Ihnen auch im neuen Jahr wieder eine Menge interessanter Artikel zu bieten.



Das Redaktionsteam des Netzwerkspiegels Benrath

Erst lösen, dann kontrollieren!

Rechenquadrat Nr. 3 (einfach):

37	-		+		34
-		+		*	
	+		+		11
+		+		+	
	*		/		24
39		15		11	

Rechenquadrat Nr. 6 (mittel):

28	-		-		12
+		+		*	
	-		*		12
+		+		+	
	/		*		4
41		14		56	

Das Oodebach-Lied



(pri) Dieter Goebel hat 18 Jahre in "Oodebach" gelebt und fühlt sich seiner alten Heimat noch verbunden. Ein Grund für ihn, ein Lied über seine alte Heimat zu schreiben. Nun stellt der 67-jährige Songwriter und Hobbymusiker sein Lied: "In Oodebach äm Dorf mit Häzz" vor. Die Melodie ist an: "Wir sinn uss dä Aldestadt us dr Retematäng" angelehnt.



*In Oodebach äm Dorf mit Häzz,
do sinn se all hellwach,
on wenn ät jet zo fire jitt
bleev kinner onger' m Dach!*
gleichzeitig Refrain. 1
*Se kumme all von noh unn fern
un hannt nur eens im Sinn!
Erntedank iss aanjesaat,
do jon mer hütt all hin!*

*Die Hüsje weede fein jeschmückt,
dä Dörpel weed jekehrt.
On dodropp, do läje mer... och
janz besonders Wert!*

*Am Samstach jont'ze all im Zelt,
met Buuretracht un Kleed.
Ussjelosse Danze se,
bis ätt niemi jeht.*

Ref. In Oodebach äm Dorf mit Häzz..1
*On Sonndach dann - so jejen zwei
setz sisch dä Zoch in Jang,
mo hödet us do Ferne schon
am putt-putt Treckerklang.*

*Met vill Musik on Humtata
träcke se dann loss.
Die Polizei om Räbbelche,
die sichert uns de Strooß.*

*On wenn dä Zoch am Äng is,
dann iss noch lang nitt Schluss!
Die Jonges met dr Schürreskar,
die waade op dä Schuss.*

*Jeder iss am kämfe öm dä eschte
Platz, on met all die Klompe-
maache se Rabbatz!
Mondaachs weed im Piel'se Loch
noch ans afjeiert,
on pünklich dann om zwölf
ät Klompepaar jekürt.*

Schluss ist-Refr. In Oodebach äm Dorf mit Häzz. Melodie: Wir sinn uss dä Aldestadt us dr Retematäng.

Lösung

		56		14		41
4	z	-	4	/	8	
	+		+		+	
12	6	*	3	-	5	
	+		+		+	
12	9	-	7	-	28	

Rechenquadrat Nr. 6 (mittel):

	11		15		39
24	3	/	9	-	8
	+		+		+
	4	11	1	+	6
	*		+		-
34	2	34	5	-	37

Rechenquadrat Nr. 3 (einfach):

IMPRESSUM

Herausgeber:
Diaconie Düsseldorf der evangelischen
Kirchengemeinden e.V.
Vorstandsvorsitzender: Pfr.Thorsten Nolting

REDAKTIONSTEAM

Peter Ries (pri) (verantwortlich)
Peter Sawatzki (khs)
Klaus Kennin (ken)
Wolfgang D. Sauer (wds)
Elisabeth Lambrecht (iel)
Axel Janetzky (aja)
Jörg Firnau (fir)
Heidrun Hoppe (hop)
Dwayne Bach

Zuschriften an: Netzwerk Benrath,
Redaktion Netzwerkspiegel
Calvinstr. 14, 40597 Düsseldorf
Tel.: 0211/9963933 Fax: 0211/9 96 39 32
ries.peter@arcor.de
www.netzwerkspiegel.blogspot.de

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kostenlose Exemplare erhältlich im
Netzwerk Benrath - **zentrum plus**

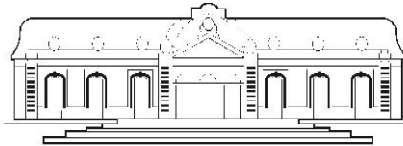
Satz & Layout: Peter Ries
Auflage: 1.500 Exemplare 16 Seiten
Druck: Gemeindebriefdruckerei
29393 Gr. Oesingen

Nächster Redaktionsschluss:
15. Februar 2014
Nächste Ausgabe im März 2014

Hinweis:
Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für nicht angeforderte Manuskripte können wir keine Haftung übernehmen. Aus Platzmangel bedingte Kürzungen behält sich die Redaktion vor. Abdruck mit Angabe der Quelle gestattet. Belegexemplar erbeten. Um eine gute Lesbarkeit der Texte zu erreichen, gelten geschlechtspezifische Bezeichnungen sinngemäß sowohl in der männlichen als auch in der weiblichen Form. Die Artikel geben den Stand zum Zeitpunkt der Erstellung wieder. Eine Gewähr für Aktualität zum Zeitpunkt des Erscheinens der Ausgabe kann daher nicht übernommen werden.

Rechte

Alle Texte und Bilder sind zugunsten des jeweiligen Inhabers dieser Rechte urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Übersetzungen in Print und Online sind - auch auszugsweise - ohne Genehmigung nicht gestattet.



RAYAK IMMOBILIEN®

Hauptstraße 29 · 40597 Düsseldorf-Benrath · Telefon 0211 / 9 93 46 38-0 · angelina.rayak@rayak-immobilien.de



Angelina Rayak, MBA, Inhaberin



Was mache ich mit meiner Immobilie im Alter?

Wenn Ihr Heim zur Belastung wird, weil die Wohnfläche nach dem Auszug der Kinder zu groß geworden ist, die Arbeit in Haus und Garten nicht mehr bewältigt werden kann oder die Immobilie eine finanzielle Belastung ist, dann wird es Zeit für eine gut durchdachte Lösung! Als verantwortungsvoller Experte gehen wir auf Ihre persönlichen Wünsche zum Umgang mit der eigenen Immobilie im Alter ein und erarbeiten gemeinsam mit Ihnen eine individuelle und umsichtige Lösung.

Rayak Immobilien findet mit Ihnen den richtigen Weg:

- Beratung in allen Fragen
- Verkauf mit Wohnrecht
- Immobilienverrentung: Zeit- und Leibrente
- Vermietung ohne Mietausfall
- Suche einer geeigneten neuen Immobilie

**Entspannt verkaufen.
Sorgenfrei vermieten.**

Wir kümmern uns!